

Graubünden - eine Schweiz im Kleinen

Autor(en): **Peer, Andri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **3 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inhaltsverzeichnis

Graubünden – eine Schweiz im Kleinen	2
Stilmöbel der Schweiz	6
Offizielle Mitteilungen:	
– Adoption ausländischer Kinder	9
– Erhöhung der AHV/IV-Renten auf 1. Januar 1977	9
– Verordnung über die politischen Rechte der Auslandschweizer	10
– Daten der vier Volksabstimmungen 1977	11
– Philatelistische Neuheiten	11
Lokalnachrichten	12
Mitteilungen des Auslandschweizersekretariates:	
– 10 Jahre seit der Genehmigung des Art. 45bis der Bundesverfassung durch das Schweizervolk	17
– Abzeichen für Auslandschweizer	18
Solidaritätsfonds der Auslandschweizer	19
Bücherecke	19
Pro-Juventute-Nachrichten	20
Lieber Skifreund	20
Ikarus am schweizerischen Himmel	22
Der Jass	23

Diejenigen Mitbürger, die vom Inhalt der Botschaft des **Bundespräsidenten zum Jahreswechsel** Kenntnis nehmen wollen, können den Text bei den schweizerischen Vertretungen einsehen.

Zum neuen Jahr

Liebe Auslandschweizer! Am Ende des Jahres wünschen wir Ihnen von Herzen ein glückliches Jahr 1977. Wo Sie sich auch aufhalten mögen, seien Sie versichert, dass Sie das Vaterland nicht vergisst. Sie sind die Repräsentanten der Fünften Schweiz, und unsere Behörden halten ein wachsameres Auge über Sie.

Während des ganzen vergangenen Jahres haben wir versucht, Ihnen unser Land einerseits und Ihre Rechte andererseits näherzubringen. Nach der Annahme des Artikels 45bis, der aus Ihnen voll akzeptierte Schweizer macht, ist bereits vieles erreicht worden. Soeben wird das Gesetz über die politischen Rechte, eine sehr heikle Angelegenheit, rechtsgültig. Vom 1. Januar 1977 an können Sie an Eidgenössischen Urnengängen teilnehmen. Es handelt sich hier also um ein Neujahrsgeschenk, das jeder von Ihnen erhält. Empfangen Sie es mit einem bürgerlich gesinnten Geist!

Blieben Sie wachsam, bleiben Sie mit der Heimat verbunden. Was uns betrifft, so ist unsere Aufgabe klar umrissen: wir wollen Sie im weitesten Sinn des Wortes informieren.

Liebe Mitbürger, ob in Schwierigkeiten oder in einer glücklichen Lage, der Arbeitsausschuss bemüht sich, Ihre Interessen zu wahren. Er vertraut in Ihre Verbundenheit mit der Heimat, und er hofft für Sie alle, dass 1977 ein Jahr der Erfüllung sein wird.

Graubünden – eine Schweiz im Kleinen

Biographie

Andri Peer wurde am 19. Dezember 1921 in seinem Heimatort Sent (Engadin) geboren, wuchs im Engadin auf, besuchte das Lehrerseminar in Chur, unterrichtete im Schams und studierte daraufhin Romanistik an den Universitäten Zürich und Paris (Doktorat 1951). Er ist heute Lehrer für Französisch und Italienisch am Kantonalen Gymnasium Winterthur und Lehrbeauftragter für rätoromanische Literatur und Sprache an der Universität Zürich. Er präsidiert die rätoromanischen Schriftsteller, das PEN-Zentrum der italienischen und der rätoromanischen Schweiz und ist Vizepräsident der Nationalen Schweizerischen Kommission für die UNESCO.

Als Dichter und Erzähler schreibt er vor allem in seiner Muttersprache, dem Ladin des Engadins (Gedichte, Erzählungen, Essays, Einakter, Hörspiele). Prosa und dramatische Arbeiten schreibt er immer häufiger auch auf deutsch, ebenso seine Publizistik über kulturpolitische Themen, die in Tageszeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes erscheinen. Einige Publikationen in deutscher Sprache sind «Sgrafite» (Gedichte romanisch und deutsch 1959), Erzählungen, Gute Schriften Zürich 1968, «Arosa» (Text zu einem Bildband), RA-Verlag Rapperswil 1972, «Jener Nachmittag in Poschiavo» (Erzählungen) Reinhardt Basel 1974, «Der Aktivdienst» (1939-1945), Dokumentarband bei Ringier, Zürich 1975.

Kopf eines Jägers (Photo Schocher)



Graubünden (rätoromanisch: Grischun, italienisch: Grigioni, französisch: les Grisons) ist mit 7113,5 Quadratkilometern der grösste Schweizerkanton, deckt er doch einen Sechstel der Fläche des Landes. Er liegt ganz im Alpengebiet. Die glazial ausgeweiteten und alluvial aufgeschütteten Haupttäler, die bis auf 1800m aufsteigen, bilden die Hauptsiedlungszone und waren in ihren milderen Strichen schon in der Vorgeschichte besiedelt. Auch die zahlreichen und vielgestaltigen Nebentäler (Graubünden wird ja auch «das Land der hundertfünf-

zig Täler» genannt) und die vielen besonnten Terrassen sind bewohnt. Graubünden ist eine Wasserscheide par excellence. Der Rhein entspringt nicht weit vom Gotthard und sammelt seine Nebenflüsse wie Äste eines riesigen Baumes. Der Inn trägt den kristallinen Sand des Bernina-massivs hinaus ins Schwarze Meer, während der Rombach (im Münstertal) in die Etsch mündet, der Poschiavino, die Mera des Bergells und die Moesa die Adda nähren und dem adriatischen Meer zuströmen.

In der Nähe des Piz Lunghin hängt es nur von der Windrichtung ab, ob ein Regentropfen in die Nordsee, ins Schwarze Meer oder in die Adria gelangt.

Graubünden ist natürlich viel weniger dicht besiedelt als die Gebiete des schweizerischen Mittellandes. Zwar wird die ausgedehnte Grasfläche bis hoch hinauf genutzt, aber der Anteil der ungenutzten Hochlandschaft ist gewaltig. Neben der Landwirtschaft (Viehzucht und Milchwirtschaft) und der Holzwirtschaft spielt der Fremdenverkehr eine immer beherrschendere Rolle. Kurorte wie St. Moritz, Pontresina, Davos, Klosters, Arosa, Flims sind weltbekannt.



Alp Vaüglia im Nationalpark.

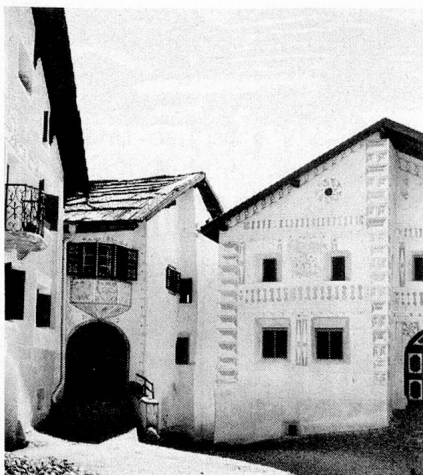
(Photo SVZ)

Auch die Industrie hat in den letzten Jahrzehnten vermehrt in gewissen Gebieten Einzug gehalten. Die grösste Fabrikanlage Graubündens bilden die Emser Werke. Die Wasserkräfte sind stark ausgebaut und erreichen eine Spitzenleistung, die fast einen Viertel der Elektroenergie-Produktion der Schweiz ausmacht. Die ca. 150 000 Einwohner sind ungefähr zur Hälfte protestantisch, zur Hälfte römisch-katholisch. Deutsch, Rätoromanisch und Ita-

lienisch sind die drei Amtssprachen des Kantons. Das Rätoromanische, die älteste der Bündner Sprachen, wurde 1938 vom Schweizervolk als vierte schweizerische Landessprache anerkannt. Die wirtschaftsbedingte Abwanderung vieler Rätoromanen seit dem 17. Jahrhundert (zuerst ins Ausland, neuerdings vor allem in die grösseren Agglomerationen der deutschen Schweiz) und die Zuwanderung sich nur unwillig anpassender

Typisches Engadiner Haus in Guarda.

(Photo SVZ)



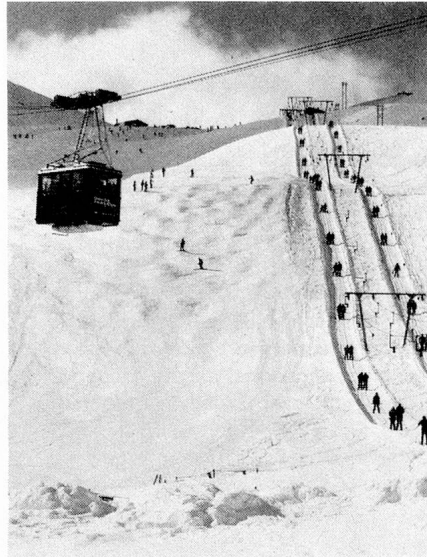
Einige Zahlen

Bodenfläche:	7113,5km ²
Bevölkerung:	162086 Einwohner auf 220 Gemeinden, davon 32700 Einwohner in der Stadt Chur
Konfession:	85803 römisch-katholisch 74391 protestantisch 1892 andere Konfessionen
Sprachen:	deutsch, romanisch und italienisch
Landwirtschaftliche Betriebe:	8539
Tourismus:	1071 Hotels (47308 Gastbetten)
Industrielle Betriebe:	119 (7841 angestellte Personen), Basis 1974
Aktiengesellschaften:	5399
Strassennetz:	3178km
Total der Motorfahrzeuge:	43914

Anderssprachiger haben dem Romanischen stark zugesetzt, so dass man diese schöne Tochtersprache des Lateins, deren fünf Schriftmundarten nicht zu einer Schriftsprache verschmolzen werden konnten, heute bewusst pflegen und schützen muss, etwa durch Einrichtung romanischer Kindergärten, durch Förderung der Schule, der Literatur, der Presse usw.

In den nach Süden auslaufenden Tälern Poschiavo, Bregaglia, Mesolcina und Val Calanca spricht man italienisch. Die Bewohner der Valli waren vor dem Winterausbau der Pässe (St. Bernhard-Tunnel, Berninabahn und -strasse, Maloja) stark vom übrigen Bünden abgeschlossen. Die Mehrheit der Bündner spricht deutsch. Hauptstadt ist Chur, eine schon von den Römern bewohnte Siedlung (Welschdörfli) und der erste Bischofssitz nördlich der Alpen. Die Bündner kommen über Sprachen und Konfessionen hinweg gut miteinander aus: die Sprach- und die Konfessionsgrenzen decken einander nicht, so dass in jeder Beziehung ein buntes Bild entsteht, umso mehr als im Mittelalter aus dem Wallis alemannischsprachige

Fröhliche Schlittenfahrt ins Rosegtal/Pontresina. Im Hintergrund das Berninamassiv. (Photo SVZ)



Pisten im Parsenngebiet bei Davos. (Photo SVZ)

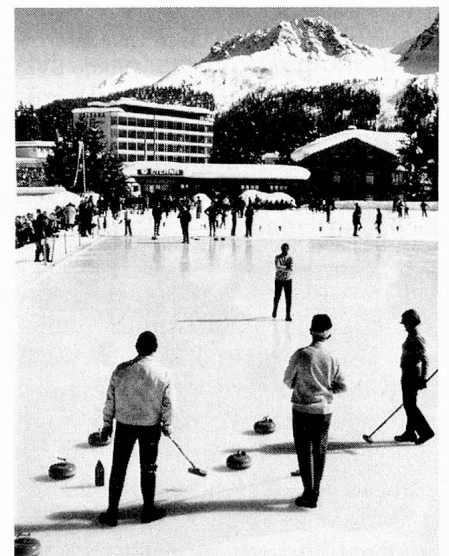
chige Zuzüger (Walser) sich mitten im ursprünglich rätoromanischen Gebiet festsetzten. Herrliche Wälder, vergletscherte Bergmassive, Seen (etwa die des Oberengadins), abwechslungsreiche Passstrassen, schmucke Dörfer in der Bauweise des jeweiligen Tals machen Graubünden zu einer der schönsten und von den Naturfreunden gerühmtesten Gegenden unseres Landes, wobei als besondere Vorzüge das gesunde, strahlungsintensive Hochgebirgsklima und weltbekannte Heilquellen (Scuol, Tarasp, St. Moritz, Passugg, Vals usw.) den Heilungsuchenden zugute kommen. Der Schweizerische Nationalpark erstreckt sich in einem idealen Gebiet von Scuol bis Schanf südlich des Innlaufes und findet immer mehr Zuzug aus dem In- und dem Ausland.

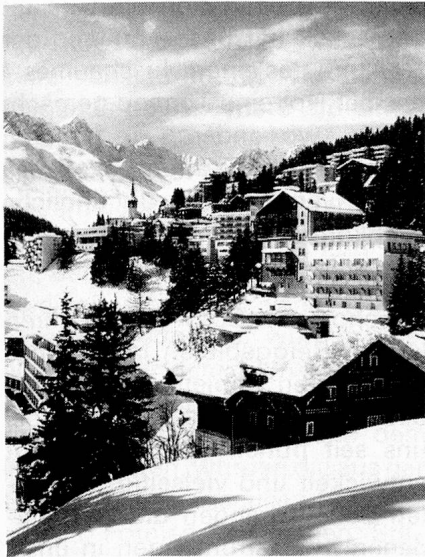
Graubünden hat eine bewegte Geschichte. Ursprünglich von den Rättern bewohnt, um 15 v. Chr. von den Römern unterworfen, wurde es zum Kernland der römischen Provinz Raetia Prima. Seit 536 n. Chr. gehörte es zum Fränkischen, seit 843 zum Ostfränkischen, dann zum Deutschen Reich, behielt aber unter dem

Bischof von Chur (daher der Name Churrätien) eine gewisse Unabhängigkeit. Adel, Bürger und Bauern Graubündens einigten sich politisch recht früh. Die schon genannten Walserwanderungen beschleunigten die Germanisierung Rätiens.

Die Bedrohung durch die Herzöge von Österreich veranlasste die Talschaften Domleschg, Oberhalbstein, Bergell und Engadin, mit der Stadt Chur und dem Domkapitel sich zum Gotteshausbund (1367) zusammenzuschliessen. 1395 vereinigten sich das Vorder- und Unter-Engadin, Schams, Rheinwald und Misox zum Oberen oder Grauen Bund, und 1436 beschleunigte der Tod des Grafen von Toggenburg die Gründung des Zehngerichtenbunds, mit Davos, dem Prättigau und der Herrschaft Maienfeld. Diese drei Bünde traten bald in ein engeres Verhältnis zueinander (Lia Chadè und Ligia Grischa verbanden sich 1497 mit sieben von den acht alten Orten der Eidgenossenschaft). Von 1512 bis 1797 beherrschten die Drei Bünde die Gebiete von Bormio, Veltlin und Chiavenna, Untertanenlande, die sie während der Revolution endgültig verloren. (Darum meint ein

Curling auf Natureis in Arosa. (Photo SVZ)





Arosa, eines der grössten Wintersportzentren Graubündens. (Photo SVZ)

Scherz, die Bündner müssten heute das Veltlin halbliterweise wieder zurückerobern). Die Reformation fand schon 1521 Eingang in Graubünden und verlief zunächst unblutig. 1524 schlossen sich die drei Bünde staatsrechtlich zusammen. Konfessionelle Spannungen und egoistische Tendenzen gewisser Familien brachten Graubünden im 17. Jahrhundert an den Rand des Verhängnisses, als die Mächtekonstellationen zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (einerseits Österreich, Spanien, Mailand – andererseits Venedig – wo zahlreiche Engadiner Auswanderer lebten – und Frankreich) sich die Bündner Pässe sichern wollten. Die Parteiungen (angeführt von angesehenen Familien wie den Planta (österreichfreundlich) und den Salis (frankreichfreundlich) führten zu schweren Fehden, in denen eine abenteuerliche Figur wie die Jürg Jenatschs sich so recht ausleben konnte. Österreich kaufte zur Erleichterung vor allem des Unterengadins 1649–1652 seine Rechte an Graubünden ab: die Parteikämpfe flauten erst allmählich ab. Das 18. Jahrhundert kann als eine glück-

liche Periode bezeichnet werden: die Politik, die Schule wurden aristokratisiert, die Privatschulen von Haldenstein, Marschlins waren Pionierleistungen der Pädagogik: Künste und Handel blühten. 1798 wurde Graubünden als Kanton Rätien durch Napoleon mit der Helvetischen Republik vereinigt und 1803 infolge der Mediationsakte der 15. Kanton der Eidgenossenschaft. Eine neue Verfassung gab sich der Stand um 1814, wurde aber tatsächlich erst 1854 ein einheitliches Staatsgebilde, mit dem für Bündner selbstverständlichen Anspruch des Volkes auf die Vollgewalt. Um 1892 fand eine Revision der Kantonsverfassung statt. Von da an kann man sagen, dass sich Graubünden recht elastisch und solidarisch den Anforderungen und Bedürfnissen der eidgenössischen Politik anglich.

Die bewegte Geschichte, die Bedeutung der Alpenübergänge seit vorgeschichtlicher Zeit, die Auswanderung und das politische Leben prägten nicht nur den Charakter des Bündners, den Conrad Ferdinand Meyer als nordisch solid und zuverlässig und südländisch verschlagen schildert, sondern auch das Wohnen und die Bräuche. Graubünden ist reich an Kunstdenkmälern, unter denen es berühmte gibt wie das Kloster Müstair mit seinen karolingischen Fresken oder die romanische Kirchendecke von Zillis, nicht zu reden von Schlössern, Adelspalästen, stattlichen Bürgerhäusern, zahlreichen Altären und Malereien in grossen und kleinen Kirchen. Graubünden kann ein Kunstwerk der Natur genannt werden, es ist mit seinen drei Sprachen und Kulturen, mit seiner bewegten und oft genug dramatischen Geschichte eine Schweiz im Kleinen, eigentlich kein Kanton, sondern ein Land.

Andri Peer



Der Tages-Anzeiger lässt Sie auch im Ausland nicht allein.

Tages-Anzeiger

FERNAUSGABE

Ich möchte die Tages-Anzeiger-Fernausgabe jetzt abonnieren für 3, 6, 12 Monate. (Die ersten zwei Nummern sind gratis.)

Meine Adresse:
Name: _____

Strasse: _____

Nähere Bezeichnung: _____

PLZ, Ort: _____

Land: _____ 9005

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Tages-Anzeiger, Vertrieb,
Postfach, CH-8021 Zürich

Abonnementspreise der Tages-Anzeiger-Wocheausgabe für das Ausland in sFr.

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Europa			
Bundesrepublik, Italien, Osterreich	14.—	27.—	53.—
Belgien, Frankreich, Luxemburg, Niederlande	16.—	31.—	60.—
Europa			
Übrige europäische Länder sowie ganze UdSSR, Island, Grönland und Türkei	17.50	34.—	67.—

	Luftpost-Zustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Afrika			
Nordafrika: Algerien, Libyen, Marokko, Spanisch-Westafrika, Tunesien, VAR	17.50	34.—	67.—
Übrige Länder in Afrika	20.—	39.—	77.—

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Amerika			
USA, Kanada und Zentralamerika, Antillen, Costa Rica, Dominikanische Republik, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Jamaica, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama	20.—	39.—	77.—

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Südamerika	22.50	44.—	87.—

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Asien			
Naher Osten: Libanon, Jordanien, Israel, Syrien, Aden, Jemen, Irak, Iran, Kuwait, Saudi-Arabien, Afghanistan, Bhutan, Indien, Nepal, Pakistan, Sri Lanka	17.50	34.—	67.—
Übrige asiatische Länder	20.—	39.—	77.—

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Ferner Osten			
Übrige asiatische Länder	22.50	44.—	87.—

	Gew. Postzustellung		
	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
Australien			
Neuseeland, Ozeanien	31.—	60.—	119.—